

Nr. 73. Situationsplan der Villa Pamfili oder Pier-Marini bei Spello.

und weiterhin bei *d* die Haupteingangspforte. Auf der nördlichen Seite des Grundstücks (bei *n*) ist gleichfalls eine Auffahrt ermöglicht, und endlich geleitet von dem breit angelegten Gitterthore (*m*) an der peruginer Strafe eine rampenartig sich hebende Rasenfläche (*f*) mit Buchsbaumhecken und dazwischen eingelegten Stufen zu dem ebenen, mit einem Lusthause (*h*) geschmückten Platze (*g*) vor dem Hauptgebäude. Alle diese Zugänge begleiten die dichten Reihen schlanker schwarzgrüner Cypressen, welche die schönste Zierde der Villa sind. Aus den Bäumen des über der Terrasse aufsteigenden Bergabhangs ragt ein schlichter, alter Thurm (*i*) hervor. Den Gemüse- und Fruchtgarten (*l, l*) umziehen längs der Strafen schattige Laubengänge. Für alle Bedürfnisse des Wohlseins ist gesorgt.

Ich bedauere, das Bild der mit meisterlichem Geschick disponirten Villa nicht durch eine Schilderung der etwaigen

Ausstattung des stattlichen mehrstöckigen Casino vollenden zu können. Nach dem äußerlichen Anschauen zu urtheilen, das mir allein vergönnt war, möchte ich vermuthen, daß die Anlage noch dem 16ten Jahrhundert zuzuweisen sei. Es gaben mir aber weder mündliche Aussagen ortskundiger Leute, noch die älteren Schriften irgend welche Bekräftigung für diese Muthmaßung, und somit bleiben gerade meine letzten Mittheilungen über Spello die lückenhaftesten.

Gegenwärtig macht die Villa einen unfreundlich vernachlässigten, unwohnlichen Eindruck, und doch wie angenehm könnte hier der glückliche Besitzer sein Leben verbringen, im undurchdringlichen Schatten der Cypressen die erquickende Frische der nahen Berge einathmen, und im Hause und auf der Terrasse des köstlichen Blickes sich erfreuen in die reiche, weite umbrische Landschaft.

VI. Bevagna.

Wenn man in Spello von einem hoch gelegenen Theile der Stadt in südwestlicher Richtung auf das Thal hinausschaut bis zum Fusse der jenseitigen Bergkette, welche links in dem hoch thronenden Montefalco ihren Abschluß findet, wird man zwischen das Grün sanfter Hügelrücken eingebettet die Häuser und Thürme von Bevagna erblicken. Im Thal wird man vergeblich nach dem Städtchen ausspähen, da wellenförmige Bodenerhebungen es verdecken, welche die Flußläufe des Topino und des von Spoleto kommenden Teverrone, des antiken Clitumnus, begleiten. Indem wir uns Bevagna nähern, lernen wir zugleich die eigenthümliche Bildung des flachen Landstriches am Fusse des Monte Subasio besser kennen. Die beiden Hauptwasserläufe des Thales, die ich soeben genannt habe, schmiegen sich, Bevagna umfassend, innig an die Abhänge des die westliche Thalwand bildenden Gebirgszuges an. Sie lassen auf diese Weise zwischen ihrem flach gewölbten rechten Ufer und dem Stocke des Subasio ein etwa fünf Kilometer breites ebenes Gefild liegen, in welchem nur unbedeutende, im Sommer völlig trockene Bachrinnen ihre gewundenen Pfade suchen und im Winter ihr Wasser zum Theil mit Hilfe künstlicher Gräben erst weit unterhalb dem Topino zuführen. Wer von Foligno kommt, schreitet daher anfangs eine große Strecke Wegs durch ebene, von Hecken und Baumreihen unterbrochene Kornfelder. Unmerklich senkt und hebt sich die Strafe, bis sie den Rand des durch üppigen Pappel- und Weidenschmuck ausgezeichneten Topino-Laufes erreicht. Am andern Ufer wird dann in stärkerer Steigung der Rücken

des von Süden nach Norden gestreckten Höhenzuges gewonnen, welcher die von Osten und Süden herbeiströmenden Flüsse Topino und Teverrone noch auf eine längere Strecke am Zusammenfluß behindert. Erst sieben Kilometer unterhalb Bevagna vereinigen beide ihre Fluthen in einem gemeinsamen, neuerdings corrigirten Bette, und münden bald unterhalb Bettona in den uns bekannten Chiascio. Der Gipfel des zuletzt beschriebenen Hügelrückens befindet sich nahe bei Bevagna. Die Stadt baut sich an seinem steileren südwestlichen Abhänge auf, und reicht hinab bis zum Teverrone. Auf der nördlichen, ziemlich flach auslaufenden Endkuppe des Hügel liegt zwei Kilometer von Bevagna entfernt das Kloster der Madonna dell' Annunziata, das wir bald kennen lernen werden. Unmittelbar jenseits des Teverrone steigen die sorgfältig bebauten, an Fruchtbäumen reichen Gehänge des höheren Gebirgs auf.

So erfreut sich Bevagna einer behaglichen, freundlichen Lage in Mitten einer grünen, des Wasserreichthums wegen stets frischen Hügellandschaft, entbehrt aber der freien Umschau auf das herrliche weite Thal, über das Assisi und Spello und so manche andere Nachbarstädte hinausschauen. Seitab von den großen Verkehrsstraßen bleibt Bevagna einsam und unbeachtet.

Vor Zeiten war Bevagna bedeutend größer als das heutige stille Landstädtchen mit seiner schwachen Bevölkerung. Das Alterthum sah hier ein blühendes Gemeinwesen, das vielfache Spuren hinterlassen hat. Das Mittelalter schuf nach einer gänzlichen Zerstörung Bevagna's in den Kriegen

zwischen dem Papst und Kaiser Friedrich Barbarossa ¹⁾ eine neue Stadt, geschmückt mit einigen sehr bemerkenswerthen Kirchen und umgeben mit einer neuen festen Mauer. Aus der Blüthezeit der Renaissance aber und weiter aus allen den folgenden Jahrhunderten der unmittelbaren päpstlichen Herrschaft über Bevagna, welche unter dem Pontificat Papst Pius' V. definitiv eingesetzt wurde, ist kein Bauwerk von Werth namhaft zu machen, vielmehr scheint man in Bevagna in den letzten Jahrhunderten ebenso wie in gegenwärtiger Zeit einen größeren Eifer für die geflissentliche Zerstörung altherwürdiger Monumente als für deren pietätvolle Erhaltung an den Tag zu legen.

Für die folgenden Mittheilungen hat mir die Literatur wenig Hülfsmittel geboten. Das bisweilen citirte Buch des Bragazzi (Rosa dell' Umbria) hält fast immer mit der Angabe der Quelle, aus welcher geschöpft worden, zurück. Somit mußte ich mich auf die eigene Anschauung und auf die wenigen wichtigen Inschriften beschränken, welche die Bauwerke selbst aufweisen.

A. Bauwerke aus dem Alterthum.

Stadtmauern. Im Alterthum hieß unser Ort Mevania. Er muß in jenen Zeiten ziemlich die gleiche Lage mit der jetzigen Stadt eingenommen haben, denn ein größeres noch gut erhaltenes Stück der antiken Stadtmauer wurde bei dem Neubau der Befestigung im Mittelalter wieder der neuen Ringmauer einverleibt. Man findet dasselbe unterhalb der Porta S. Vincenzo an der östlichen Ecke der Stadt, wo die Mauer einen steilen Bergabhang erklimmt. Es ist mit opus reticulatum bekleidet, dessen einzelne Steine nicht sehr regelmäßig zugerichtet sind, auch nicht genau unter 45 Grad vermauert wurden. In je 0,85 Meter Höhe ist eine horizontale Abgleichung angeordnet, vermuthlich mit Rücksicht auf die Herstellung des rückwärtigen eigentlichen Mauerkörpers aus Gufsmauerwerk.

Ein ähnlich construirtes Stück der antiken Mauer ist neuerdings nicht weit von jenem wohl erhaltenen Fragmente ebenfalls nahe bei der nach Foligno führenden Porta S. Vincenzo aufgedrungen worden.

Amphitheater. Innerhalb der Stadt erwecken die spärlichen Reste eines Amphitheaters einiges Interesse. Dasselbe wird sich den soeben beschriebenen Theilen der antiken Stadtmauer angeschlossen und die Ostecke der alten Stadt bezeichnet haben. Es sind nur noch in den Kellern einiger der Porta S. Vincenzo nahe gelegenen Häuser Ueberreste der Corridore unter den ehemaligen Sitzreihen zu sehen. Die Breite dieser Gänge beträgt 4,85 Meter, die Mauerstärke der ringförmigen Wände 1,5 Meter.

Tempel. Zu erwähnen sind ferner die als ein antiker Tempel bezeichneten Mauerreste bei der Porta S. Giacomo; ziemlich schlechtes Mauerwerk, in welchem mehrere Schichten von Backsteinen mit einigen Lagen von Bruchsteinmauerwerk (leicht verwitternder Sandstein) abwechseln. Ueber diesem kaum beachtenswerthen Ueberbleibsel des Alterthums ist die kleine Kirche der Madonna della neve erbaut.

Das Kirchlein S. Vincenzo bei dem gleichnamigen Thore ist eine uninteressante Ruine mit einigen Stücken antiker marmorner Pilaster mit Cannelirungen.

Badeanlage. Mehrere hundert Schritte vor der Stadt bei der Kirche der Madonna della Rosa nördlich von der folignater Landstraße soll in antiken Zeiten eine jetzt längst versiegte Heilquelle Veranlassung zu einer ausgedehnten Badeanlage gegeben haben. Die Stelle trägt heutigen Tages noch

¹⁾ Franciscus de Angelis. De Mevania discursus. Exst. in op. de Episcop. Onom. Perusiae edit. apud Constantinum. 1688. in quarto. pag. 220.

den Namen „Imbersato“, corruptirt aus „imber sacer“. Jetzt ist nur noch eine geräumige, an ein Amphitheater erinnernde, mit Gras überwachsene Vertiefung in der Erde bemerkbar, einem elliptischen Bassin ähnlich. An der Westseite in der Langaxe der Anlage ist unter Gestrüpp und Unkraut verborgen ein antiker Emissar erhalten.

B. Bauwerke aus dem Mittelalter.

1. Kirchen.

S. Silvestro. S. Silvestro bildet in Gemeinschaft mit der Kirche S. Michele und dem palazzo comunale die male-riche und würdige Umgebung des Marktplatzes, der „piazza“. Die nach Norden gerichtete, durch ernste Verhältnisse ausgezeichnete Hauptfront ist dem Platze zugewandt; an der westlichen Langfront führt eine ziemlich steile Gasse zu einem tiefer liegenden Straßenzuge am Abhange des Hügels hinab, von wo aus man einen günstigen Anblick auf den hübschen, über grüne Gärten hervorragenden Chor der Kirche gewinnt.

S. Silvestro zeigt eine dreischiffige Anlage ohne Querschiff mit gewölbten Decken. 4,05 Meter mißt das Mittelschiff im Lichten, die gesammte Weite der drei Schiffe zwischen den Umfassungsmauern beträgt 10,65 Meter. Wir haben also eine Kirche von sehr bescheidenen Abmessungen vor uns. Das Hauptschiff überragt die Seitenschiffe nicht in dem Maße, daß die Anordnung einer directen Beleuchtung desselben über den Arcadenbogen möglich gewesen wäre. Das Langhaus zählt drei Gewölboche in der Länge. Weit gespannte Bogen ruhen auf schwerfälligen gemauerten Säulen, bemerkenswerth durch die Verjüngung und Schwellung des Schaftes. Rohe Blattcapitelle entsprechen den übrigen schweren Proportionen. Das Mittelschiff, welches nur durch ein dreitheiliges Fenster von der Hauptfront her sein Licht empfängt, ist mit einer Lang-Tonne überwölbt. Die Nebenschiffe überspannen Halb-Tonnen, welche gegen das Mittelschiff aufsteigen. Die auch hier nur durch je ein kleines zweitheiliges Fenster in der Vorderfront bewirkte Erleuchtung ist um so dürftiger, als die erste Travée des westlichen Seitenschiffes zunächst dem Haupteingange von dem Unterbau eines Glockenthurmes eingenommen wird, dessen unterer Raum allerdings durch zwei Bogenöffnungen sich nach dem Innenraum der Kirche hin öffnet. An das Langhaus schließt sich um elf Stufen über dem vorderen Fußboden erhaben in ganzer Breite der Kirche ein Chor an, zwei Travées tief. Die Chor-Arcaden unterscheiden sich von denen des Langhauses durch die geringere Spannweite. Die Chorgewölbe gehen zwar in gleicher Höhe wie die Schiffsgewölbe bis zum Chorschluß durch, sind jedoch von diesen durch untergelegte Verstärkungsurte gesondert. In den Arcaden-Reihen ist die Trennung zwischen den beiden Kirchenräumen durch einen starken, mit Pilastervorlagen ausgestatteten Pfeiler markirt. Das Mittelschiff endigt in einer halbkreisförmigen Altar-Apsis, die Nebenschiffe hingegen mit geraden Mauerflächen. Ein kleines Fensterchen oberhalb der Halbkreisapsis und ein anderes zweitheiliges in derselben sind im ganzen Chor die beiden einzigen Lichtöffnungen. Die Beleuchtung kann daher nur eine überaus spärliche gewesen sein. Jetzt freilich liegt das Innere des dem Gottesdienste seit langer Zeit entfremdeten Kirchleins gleichsam unter freiem Himmel da, indem das Gewölbe des ganzen westlichen Seitenschiffes eingestürzt ist. Die Sonne bescheint jetzt hell die Ueberreste der einfach tüchtigen gothischen Altäre und Grabmäler an den Wänden der Kirche.

Unter dem hoch liegenden Chor zieht sich eine ausgedehnte Krypta hin, deren neun Kreuzgewölbe auf vier gleichfalls sehr gedrunenen, verjüngten und geschwellten Säulen

ruhen. An einer der Säulen ein antikes korinthisches Capitell. Dem Mittelschiff der Krypta schließt sich wie in der Oberkirche eine Halbkreisnische an. In derselben ein einfaches Fensterchen.

Die Außenarchitektur ist an den Langfronten durchaus schmucklos; die Apsis aber ziert ein schöner grofsbogiger Bogenfries, auf Wandsäulchen und Consolen aufsitzend. Der Theil der Hauptfäçade, welcher noch erhalten ist, nämlich das mit einem horizontalen Gesims endigende Untergeschofs, ist einfach aber gefällig disponirt. In der Mitte ein bescheidenes Rundbogenportal, mit einem reich verzierten Bogen, um welchen sich noch zwei glatte concentrische Bogenringe spannen. Die Thürpfosten sind flach profilirt. Ferner sind die auf kurzen Zwergsäulchen ruhenden Bogen des bereits erwähnten dreitheiligen Mittelfensters mit mannigfachem Zierath ausgestattet. Dabei sind sämmtliche Ornament-Schemata antiken Vorbildern entlehnt. Die Trennungs-Säulchen in den beiden zweitheiligen Seitenschiffsfenstern haben gewundene Schäfte. Die ornamentalen Theile des mit Thierfiguren, der Vorliebe jener Zeit entsprechend, bunt belebten horizontalen Theilungsgesimses zeigen nicht minder viele antike Motive. Man erkennt darin unzweifelhaft den directen Einfluß damals noch aller Orten in gutem Zustande bestehender Baumonumente des Alterthums. Das Mauerwerk der Front ist, sorgsam gefugt, aus zumeist ziemlich grofsen, aber nicht in gleichmäfsigen Schichtenhöhen durchgeführten Travertinquadern ausgeführt.

Die Frage nach der Erbauungszeit der Kirche S. Silvestro beantwortet uns das Bauwerk selbst in der kleinen Inschrift neben dem rechten Pfosten des Haupteinganges, welche also lautet:

† $\overline{A} \overline{D} \overline{M} \overline{C} \overline{X} \overline{C} \overline{V}$.
 ERRICO $\overline{I} \overline{M} \overline{P} \overline{R} \overline{E}$ REGNATE
 $\overline{D} \overline{S}$ TESALVET PÖR ET FR̄S
 EIVS ET BINELL' \overline{M} VIVAN' $\overline{I} \cdot \overline{X} \cdot \overline{A} \overline{M}$

Man darf wohl mit Sicherheit der folgenden von Bragazzi ¹⁾ gegebenen Deutung der wunderlichen Abkürzung zustimmen: Anno Domini MCXCV. Enrico Imperatore regnante Deustesalvet Prior et Fratres ejus et Binellus Magister. Vivant in Christo Amen. Die kurze Inschrift, die den Namen unseres Kaisers Heinrich VI., Nachfolgers Friedrich Barbarossa's, des Zerstörers Bevagna's, an ihrer Spitze trägt, gibt uns Alles, was wir wünschen können, die Jahreszahl der Erbauung, den Namen des Bauherrn, des Priors Deustesalvet und den Namen des Baumeisters Binellus. Diesen letzteren werden wir alsbald in einer in dieser Hinsicht noch unzweifelhafteren Inschrift neben einem Anderen auch als den Erbauer der Nachbarkirche S. Michele kennen lernen.

Die Kirche S. Silvestro befand sich, als ich sie im Jahre 1870 besuchte, in einem bejammernswerthen Zustande der Verkommenheit; die Decke des einen Seitenschiffs war eingestürzt, die übrigen Gewölbe und Mauern von Rissen durchzogen, Altäre und Grabmäler zertrümmert, der Fußboden mit Schutt, Unrath und wucherndem Unkraut bedeckt. Immerhin aber wäre es noch ein Leichtes gewesen, durch eine geeignete Restaurirung das wegen seiner festen Datirung und inneren Raumanlage so interessante kleine Baudenkmal vor dem totalen Zerfall zu bewahren, wenn es an Ort und Stelle eine Hand gäbe, welche sich dieser Aufgabe mit Eifer annehmen und die Bürgerschaft auf den Werth der Kirche hinweisen möchte. Dies ist aber leider nicht der Fall. Im Gegentheil. Schon seit mehreren Jahren geht die Commune von Bevagna mit dem Plane um, die Kirche gänzlich nieder-

zulegen, um eine grofse breite Strafe, einen Corso für die Müfsiggänger, von der piazza thalwärts anlegen zu können, gewifs mehr um der Eitelkeit und der Nacheiferungssucht der Einwohnerschaft, die ähnliche Anlagen in den Nachbarstädten mit neidischen Blicken entstehen sah, als um einem zwingenden, jede andere Rücksicht verbietenden Verkehrsbedürfnisse entgegenzukommen. Ich habe nicht erfahren, ob die Kirche S. Silvestro diesem drohenden Geschieke bereits erlegen ist, oder ob sie noch von der zerstörenden Zeit ihren bei solcher Vernachlässigung ohnehin nicht allzu fernem Untergang erwartet.

S. Michele. An der Nordseite der piazza, der Front von S. Silvestro gegenüber liegt die Kirche S. Michele. Die Axenrichtungen beider Gebäude weichen erheblich von einander ab, indem die erstere nahezu eine nord-südliche, die letztere mehr eine ost-westliche Richtung innehält und zwar mit dem Chor westwärts gewandt, mit der Eingangsfront an der piazza aber nach Osten schauend. Die ganze Anlage des Bauwerks hat in ihrer ursprünglichen und überall noch kenntlichen Gestaltung bei bedeutend gröfsere Abmessungen ungemein viel Aehnlichkeit mit S. Silvestro. Der Eindruck des Innern ist durch einen im vorigen Jahrhundert ausgeführten umfassenden Umbau gänzlich verdorben, namentlich wurden auch die alten hohen Gewölbe durch niedriger eingespante neue Deckenwölbungen dem Auge entzogen; in der Raumdisposition aber ist nichts Wesentliches verändert. Das Langhaus der dreischiffigen Kirche ist sieben Arcaden lang; der Axen-Abstand der Säulen beträgt 3,48 Meter, die Spannweite des Mittelschiffs 6,30 Meter, die Breite aller drei Schiffe zusammen 14,65 Meter. Die an der Vorderfront liegenden Travéen der beiden Seitenschiffe sind durch die Substructionen zweier die Fäçade flankirenden Thürme verbaut. Auf das Langhaus folgt wieder unmittelbar der um 13 Stufen höher liegende Chor, drei Travéen lang; dann als Abschluss des Mittelschiffes die Halbkreisapsis. Da von der piazza aus das Terrain sich wie nach Süden so auch nach Westen hin senkt, so bot die Oertlichkeit auch bei S. Michele Gelegenheit zur Anordnung einer weiträumigen Krypta, welche ihrer Grundfläche nach dem oberen Chorraum entspricht. Der gröfsere Breite des Mittelschiffs wegen hat sie eine vierschiffige Anlage bekommen, so dafs zwei Säulen in der Mittellinie der Kirche vor der die Breite zweier Schiffe umfassenden Altarapsis stehen. Auch die Krypta ist der leidigen Modernisirung nicht entgangen. Die zweigeschossige Anlage des Chores ist am Aeufsern der Apsis deutlich charakterisirt in der horizontalen Theilung durch einen schönen breiten Gurt, welche die Verticaltheilung durch Wandsäulen unterbricht.

Die alte Hauptfäçade an der piazza ist noch gut erhalten, freilich sehr verdorben durch ein entsetzlich häfsliches Fenster, durch dessen Herstellung beim Umbau im vorigen Jahrhundert dem allerdings dringenden Bedürfnifs nach gröfsere Lichtfülle im Innern der Kirche abgeholfen ward, zugleich aber auch die Harmonie der würdigen Außenarchitektur zu nichte wurde. Das Untergeschofs mit den drei Portalen ist durchaus glatt, ohne Sockel und Lissenen, ja es entbehrt sogar eines abschließenden Gurtgesimses. Rechts und links, den Seitenschiffen entsprechend, bauen sich darüber die Flankirungsthürme auf mit breiten Ecklissenen. Der unvollendete südliche Thurm überragt nicht die Dachlinie; wohl aber der nördliche. Dieser steigt als Campanile in zwei weiteren, mit Schallöffnungen durchbrochenen freien Geschossen empor und endigt mit einer Achteckspitze. Wie hoch das ehemalige Mittelschiffsgewölbe über der jetzigen Decke lag, erkennt man von Außen an der jetzt vermauerten grofsen Fensterrose zwischen den beiden Thürmen. Ihre Gröfse mochte bei der hohen Lage der Lichtöffnung genügen,

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. II. pag. 280.

den Innenraum mit hinreichendem Licht zu versehen. Für die selbstständige Beleuchtung der Seitenschiffe war durch zwei mit Zwergsäulchen getheilte dreitheilige Fenster über den Seitenportalen nur nothdürftig Sorge getragen. Ein ornamentirter Rundbogenfries, eingespannt zwischen die Lisenen der Thürme, zieht sich über diesen Fenstern hin. Die Seitenportale sind Rundbogenthüren der allereinfachsten Art, das Hauptportal hingegen zeigt sich größer und reicher ausgebildet. Die mehrfachen breiten Umrahmungen mit ihren flachen Profilurungen erinnern an das schöne romanische Portal des Domes zu Foligno, und in der That, bei Betrachtung der gut gezeichneten Ornamente und des ganzen Charakters der Composition erscheint der Gedanke sehr naheliegend, daß derselbe Meister Binellus, welcher hier in Bevagna in den letzten Jahren des 12ten Jahrhunderts die Kirchen S. Silvestro und S. Michele erbaute, bald darauf auch nach dem nur wenige Kilometer entfernten Foligno berufen wurde, um die uns bekannte stattliche Querschiffsfront des Domes mit dem herrlichen Portal zu errichten, welches das Datum MCCI trägt. Daß aber Binellus, der Erbauer von S. Silvestro, auch der Baumeister von S. Michele gewesen, ersehen wir aus der folgenden, links neben dem Hauptportale befindlichen Inschrift:

RODVLFVS v BINELLV FECERH
EC OPERA XPS BENEDICAT ILO
SSENPER < MICHAEL CVSTODIAT

Das heißt: Rodulfus et Binellus fecerunt haec opera. Christus benedicat illos semper et Michael custodiat. Mithin sind S. Silvestro und S. Michele vermuthlich ziemlich gleichalterige Schwesterkirchen und thatsächlich sich auch so ähnlich, wie man dies nur bei Geschwistern finden kann. Auch die sorgfältige technische Ausführung aus großen Travertinquadern ist den beiden Kirchenfassaden, die den Marktplatz zu Bevagna zieren, gemeinsam.

Die gute Renaissancezeit hat außer einem schlichten Taufbrunnen in einer der Capellen nördlich vom Haupteingange in S. Michele nichts bemerkenswerthes hinterlassen.

S. Domenico. Noch eine dritte ursprünglich mittelalterliche Kirche S. Domenico oder del Beato Giacomo wendet ihre Front der piazza zu. Von dem langweiligen rechteckigen Bau verräth aber auch nur diese Fassade in ihrem alten, jeder Zier entbehrenden Mauerwerk einen Bau des Mittelalters. In dem großen Klosterhofe neben dieser Kirche, 1629 erbaut¹⁾, begegnen wir wieder dem uns schon von anderen umbrischen Städten her bekannten und, wie es scheint, gerade bei Dominicaner-Kirchen häufigen Systeme der Hofhallen, nach welchem einer größeren Bogenöffnung im Erdgeschoß zwei kleinere Arcadenbogen in der oberen Halle entsprechen.

S. Francesco, nahe der Porta Perugina. Das Mauerwerk der Vorderfront sammt dem einfachen Rundbogenportal sind die Ueberreste des ersten Baues im 13ten Jahrhundert. Derselben Zeit mag auch der nördlich neben dem Chor aufsteigende quadratische, mit einer kurzen Achteckspitze endigende Thurm angehören. Der Innenraum der ohne Zweifel auch in der ersten Anlage einschiffigen Kirche zeigt jetzt eine nüchterne Spätrenaissance-Architektur. An kleinen Kunstwerken enthält S. Francesco an dem Eingange zu einer Seitencapelle rechts vom Chor das hübsche kleine Schränkchen zur Aufbewahrung des heiligen Oeles, welches ich auf Blatt 10 neben zwei dem gleichen Zwecke dienenden Arbeiten in Spello und in Cannara dargestellt habe. In Marmor ausgeführt, ist es als eine ganz flach gehaltene Schautafel in die Mauerfläche eingefügt; die Vorderflächen der kleinen Pilaster fast mit der Wand in einer Flucht; nur die Gebälke

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. II. pag. 264.

und das Giebelgesims laden weiter aus. Die Unbeholfenheit in einigen Einzelheiten, besonders in den neben der Schrankthür Wache haltenden Engelgestalten thun der Originalität und Anmuth dieser interessanten kleinen Frührenaissance-Composition keinen Abbruch.

S. Maria in Laurenziano. Ein kleines Kirchlein nahe der zur piazza führenden Hauptstrasse. Es besitzt nichts Bemerkenswerthes außer der anspruchslosen mittelalterlichen Fassade mit einem hübschen Rundbogenportal.

2. Profanbauten des Mittelalters.

Stadtmauer. Schon am Eingange dieses Abschnittes wurde gesagt, daß Bevagna bei seinem Wiederaufblühen nach der Zerstörung durch die Soldaten Kaiser Friedrich Barbarossa's eine neue Umwallung erhielt. Diese mittelalterlichen Mauern sind noch fast rings um die Stadt, größten Theils freilich in ruinenhaftem Zustande erhalten. Unter den aus jener Zeit stammenden Thoren nenne ich die auf der Höhe gelegene Porta Perugina, welche mehrere Wappen schmücken, und die thalwärts gewandte Porta de' molini, ein gut erhaltenes kleines Thor mit einem zur Seite stehenden Vertheidigungsthurme. Der Mordgang auf weit vorgestreckten Consolen und der Zinnenkranz sind hier noch wohl erhalten.

Palazzo comunale; das alte Stadthaus an der piazza. Spätere Veränderungen haben diesen frühgothischen Bau so umgestaltet, daß des künstlerisch Werthvollen nicht viel übrig geblieben ist. Das gut ausgeführte Mauerwerk aus kleinen Travertinquadern bezeugt uns auch hier wieder, welchen Werth ehemals die Bürgerschaft von Bevagna auf tüchtiges, solides Wesen legte. Im Untergeschoß befand sich früher eine große offene Halle, wie wir sie bei vielen italienischen Rathhäusern finden. Die Bogenöffnungen sind später zugemauert. Zum Hauptgeschoß führt eine hohe breite Freitreppe hinauf. Nur wenige durch ein Zwischensäulchen getheilte Spitzbogenfenster durchbrechen die einförmigen Mauer Massen des Bauwerks.

C. Bauwerke der Renaissance.

Kirchen.

Die Armuth Bevagna's an Bauten aus der Epoche der Renaissance ist so groß, daß innerhalb der Stadt sich nicht ein Gebäude befindet, welches auch nur genannt zu werden verdiente. Die wenigen Kirchen außer den bisher beschriebenen weisen die übelsten Formen und Verhältnisse eines ganz entarteten Barockstils auf. Wir müssen uns vor die Thore der Stadt begeben, um die Kloster- und Wallfahrtskirchen der näheren Umgebung zu besuchen, welche in einer vollständigen Beschreibung nicht fehlen dürfen. Aber auch diese sind kaum von Bedeutung, und lohnen dem Besucher mehr durch ihre anziehende Lage als durch ihren baulichen Werth die Mühe des Weges.

S. Maria dell' Annunziata, ein kleines unscheinbares Kloster, liegt zwei Kilometer von Bevagna entfernt, links an der nach Cannara führenden Strasse, wo dieselbe am Nordauslauf des Hügelrückens zwischen Topino und Teverrone in das flache Thalgefilde sich hinabsenkt. Es ist hier ein reizend gelegenes Plätzchen für das einsame klösterliche Leben gewählt worden. Von dem durch stattliche Bäume beschatteten Abhange blickt man weit hinaus über das sonnige Thal und auf die beiden Städte Assisi und Spello am Fusse des breit gewölbten, in bläulicher Ferne majestätisch daliegenden Monte Subasio.

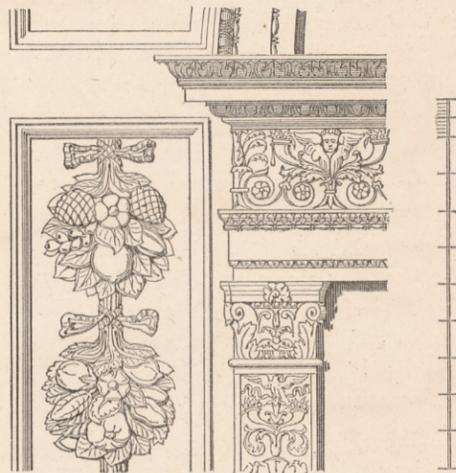
Das kleine Kloster war in früheren Zeiten abhängig von der Abtei von Sassovivo bei Foligno. Im Jahre 1487 wurde es Minoriten-Mönchen übergeben, von diesen restaurirt und

für ihre Gebräuche hergerichtet¹⁾. An dem in ziemlich rohen Frührenaissance-Formen ausgeführten Portal unter der ureinfachen Vorhalle der Kirche liest man die Jahreszahl M495. Die Klostergebäude und die Kirche machen beide einen ungemein ärmlichen Eindruck; Alles ist lediglich der knappen Lebensnothdurft angepaßt. Wir verweilen daher in dem dürftigen einschiffigen Kirchlein auch nur, um uns an dem Anblick eines trefflichen Altarwerks aus Robbia'scher Schule zu erfreuen, das sich an eine frei hinter den Hauptaltar aufgebaute Wand lehnt.

Der Aufbau ist günstig gegliedert, und bietet in größeren und kleineren Relieftafeln Raum für die Darstellung der Haupt-Lebensmomente der Mutter Gottes. Zwei zierlich decorirte Seitenpilaster schliessen mit dem darauf lagernden reich ornamentirten Gebälk und dem in fünf kleine Reliefelder eingetheilten Sockel eine große Mitteltafel ein von circa zwei Meter Höhe und fast derselben Breite, die der Hauptdarstellung, der Verkündigung, gewidmet ist unter Bezugnahme auf den Namen des Klosters. In der Mitte des Bildes spriest aus einem hohen Prachtgefäße ein mächtiger Strauß üppiger Lilien empor. Zur Rechten sieht man die Jungfrau Maria in demüthiger Haltung an einem kunstvoll gefertigten Betpulte niederknien, um die Worte des zur Linken in lebhafter Bewegung herannahenden Engels zu vernehmen. Ueber dem Engel aus der Höhe schaut Gott Vater von einem Chor himmlischer Geister umgeben segnend auf Maria herab, während seinen geöffneten Armen ein Glorien-Strahl entströmt, in welchem die Taube der Jungfrau entgegenfliegt. Die plastische Behandlung der Figuren, vornehmlich die geknitterten Gewänder deuten wohl darauf hin, daß dieses Werk nicht der frühen, durch die schlichteste und harmonischste Linienführung ausgezeichneten Blüthe-Epoche dieses eigenthümlichen Kunstzweiges angehört. Die Erfindung aber ist so anziehend und in den Hauptmotiven und im räumlichen Arrangement so naiv und fesselnd, zugleich in allem äußeren Beiwerk, zum Beispiel in dem Gefäße mit den Lilien, so frisch und lebensvoll dargestellt, daß man über die Schwächen der Reliefgebung gern hinwegsieht. Die fünf durch ornamentirte Füllungstafeln getrennten Felder des Sockels (ein jedes 35 Centimeter breit und 26 Centimeter hoch) schildern in kleinen Reliefdarstellungen Scenen, welche auf die frühere Geschichte der Maria Bezug haben. Das Feld zur äußersten Rechten enthält die Geburt der Maria, das folgende nach links die Darbringung im Tempel, das dritte in der Mitte die Hochzeit des Joseph und der Maria. Im vierten Felde kniet eine weiß gekleidete, durch einen Heiligenschein ausgezeichnete Gestalt anbetend vor dem aus den Lüften herniederschwebenden Gott Vater, aus dessen Munde ein Spruchband flattert mit der Inschrift: Non enim pro te sed pro omnes hec lex constituta est. Das fünfte und letzte Feld enthält die Begrüßung. Ueber dem Gebälk der auf diese Weise gezierten Schauwand wird von einem halbkreisförmigen architravirten Bogen ein Schildbogen eingerahmt. Dieser bot für ein größeres Relief Raum, in welchem der Schmerz der Mutter um den gekreuzigten Sohn zum Ausdruck gelangt. Wir sehen hier den todtten Christus, Maria und Johannes als Halbfiguren zu einer wirkungsvollen Gruppe vereinigt. Die Mutter umfängt den Leichnam des Sohnes mit ihren Armen, während der Lieblingsjünger sorgsam Schulter und Arm seines Meisters unterstützt.

Es hat etwas ungemein verlockendes, die in ihrer Composition fast überall trefflichen und originellen Terracotta-werke der Robbia'schen Schule, deren auch in Umbrien eine große Anzahl zu finden ist (ich erinnere an Città di Castello und an Sa. Maria degli Angeli bei Assisi), im Detail zu ver-

öffentlichen. Es muß mich davon aber die Erwägung abhalten, daß ihr Werth als Schöpfungen plastischer Kunst ihre architektonische Bedeutung zumeist noch übertrifft, und daß ich nicht berufen und befähigt bin, meine Publicationen auf das Gebiet der Bildhauerkunst auszudehnen. Es kann auch nicht genügen, den mit seltenen Ausnahmen sehr eleganten und in den Verhältnissen sehr lehrreichen Aufbau solcher Terracotta-Altäre in einer kleinen Holzschnitt-Scizze darzustellen, weil im kleinen Maafsstabe die Wirkung des verschwenderisch angebrachten, oft buntfarbigen Ornaments vollständig verloren gehen muß. Daher kann ich höchstens gelegentlich wie in dem untenstehenden Holzschnitte Nr. 74



Nr. 74. Details von dem Terracotta-Altar in S. Maria dell' Annunziata bei Bevagna.

eine Probe der ornamentalen Behandlung des rein architektonischen Theiles dieser Arbeiten der Beschreibung einfügen, wohl wissend, daß damit wenig genug erreicht wird. Es beanspruchen eben die Terracottawerke der Frührenaissance eine genaue, mit Fleiß und wenn möglich mit äußerem Aufwand ausgeführte Veröffentlichung in einem besonderen Werke, ähnlich wie auch die Holzschnitzereien und Entarsien.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen habe ich zur Beschreibung des Altars der Annunziata bei Bevagna noch Folgendes nachzutragen. Den mit dem halbkreisförmigen Tympanum abschließenden, in eine freistehende Mauer eingefügten architektonischen Aufbau des Altars umspannt nach auferhalb wie eine abgesonderte Umrahmung ein Fries von Fruchtbündeln. Er steigt neben den Pilastern senkrecht auf, und setzt sich nach einer kurzen Unterbrechung durch das weit ausladende Hauptgesims als Halbkreis über dem Tympanum fort. Dieser bunte Fries macht allerdings den Eindruck des Ganzen reicher und prächtiger, doch scheint er mir die Einheit zu stören, zumal das Fruchtband mit dem sonstigen baulichen Organismus des Altars in keiner Weise verknüpft ist, und die Früchte selbst im Maafsstabe sehr gegen den übrigen Zierrath abstechen (vergl. hierzu den Holzschnitt Nr. 74).

Die feine glasierte Arbeit ist vor nicht langer Zeit mit dicker Oelfarbe überstrichen, und hat dadurch große Einbuße erlitten. Es darf aber angenommen werden, daß die grellen glänzenden Farben nach der ursprünglichen Färbung gewählt wurden, freilich ohne das Bestreben, die günstige Farbenstimmung des Originals wieder zu erlangen. Der Zweck einer solchen hoffentlich einmal wieder gut zu machenden Verunstaltung ist bei der Unwandelbarkeit der Glasurfarben nicht zu ersehen. Der Hintergrund aller Flächen ist blau, das Ornament weiß mit mäfsiger Vergoldung an wenigen Stellen. Die Reliefs sind ganz naturalistisch bunt gefärbt. Nur die Frucht-Büschel zeichnen sich noch, indem sie der Uebermalung entgangen sind, durch ihre Originalfarben aus.

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. II. pag. 270.

Außer dem Hauptaltar besitzt die kleine Kirche der Maria dell' Annunziata noch zwei Nebenaltäre von guter Zeichnung, deren einer aus Holz, der andere aus grauem Sandstein gefertigt ist.

Santuario della Madonna delle Grazie. Ein Spaziergang auf die Hügel jenseits des Tevere westlich von Bevagna bringt uns zu der herrlich gelegenen Wallfahrtskirche der Madonna delle Grazie, erbaut zu Ehren eines wunderthätigen Madonnenbildes. Die Grundsteinlegung fand am 16ten Januar 1583 statt¹⁾. Die Kirche selbst verdient wenig Lob. In der Erfindung und in der Ausführung herrscht gleichmäßig grenzenlose Nüchternheit. Der Grundriss ist in ein längliches Rechteck eingezeichnet. Das Langhaus der dreischiffigen Kirche hat vier Arcadenöffnungen zur Länge. Es folgt eine Vierung mit Kuppel und kurzen Kreuzflügeln, welche die Flucht der Seitenschiffe nicht überschreiten. Der kurze Chorraum schließt mit einer geraden Wand ab. Rechts und links von demselben sind in der Verlängerung der Sei-

1) Bragazzi. Rosa dell' Umbria. II. pag. 268.

tenschiffe zwei Sacristeien angeordnet. Ueber der nördlich gelegenen erhebt sich ein Thurm. Die Hauptschiffe sind mit Längstonnen, die Nebenschiffe mit Kreuzgewölben auf kreuzförmigen Pfeilern überdeckt. Die Hauptachsenrichtung geht von Ost nach West, indem die dem Thale zugekehrte Eingangfront nach Osten schaut. Das Gebäude ist ein im Innern geputzter Backsteinbau; außen bestehen nur die Pilaster-Capitelle und Basen so wie das umlaufende Gebälk aus Werkstein.

S. Maria della Rosa, eine am Anfange des vorigen Jahrhunderts erbaute Kirche vor der Porta S. Vincenzo an der folignater Strafe. Ich erwähne sie nur als ein Beispiel der widersinnigsten Grundrisausbildung. Ein den Kirchenraum bildendes schiefes Achteck von ungleicher Seitenlänge ist in einen verlängerten Halbkreis hineingebaut und die an der Strafe liegende gerade Abschlusswand ist wie eine Cou-lisse zu einer reicheren Façade ausgebildet worden. Eine traurige Zeit künstlerischer Verkommenheit, die an solchen Mißgestalten Gefallen finden konnte.

Profanbauten der Renaissance, die der Erwähnung werth wären, sind in Bevagna nicht vorhanden.

VII. Cannara.

Cannara, ein kleiner offener Flecken sieben Kilometer nördlich von Bevagna und ebensoweit von Spello entfernt, liegt flach in der Ebene am linken Ufer des Topino. Im späteren Mittelalter hatten hier die Baglioni, die Herren Perugia's, eine kleine Feste, von welcher in dem sogenannten Palazzo Baglioni, einem unansehnlichen vernachlässigten Gebäudecomplex, noch ein altes Bruchstück erhalten geblieben ist, nämlich eine flachbogige Durchfahrt in guter Technik aus Backsteinen erbaut und ein Rundbogenfenster darüber. Um diesen Herrnsitz mögen sich früh andere Anwohner gesammelt haben, denn auch eine kleine Kirche, S. Biagio, finden wir in Cannara, deren bescheidene Front dem Mittelalter angehört. Sie ist sauber aus kleinen Quadern von dem dichten Kalkstein des Monte Subasio gebaut, und enthält ein Rundbogenportal und zwei einfache Spitzbogenfensterchen.

Die Hauptkirche des Ortes S. Matteo ist ein ganz stattlicher Bau vom Ende des 16ten oder Anfange des 17ten Jahrhunderts. Die Vierung der kreuzförmig angelegten Kirche überspannt eine böhmische Kappe; das einschiffige Langhaus ist der Länge nach in zwei gleichmäßige Systeme gegliedert, und bietet in vier tiefen rechteckigen Seitencapellen Platz zur Aufstellung von Seitenaltären. Die drei übrigen Kreuzflügel sind kürzer und mit Tonnengewölben versehen. Dem Chor wird durch eine geräumige Halbkreisapsis ein besonderes Gewicht beigelegt. Die Vierungsspannung beträgt 10 Meter. Der Innenraum wird sehr gut und einheitlich nur durch die drei großen Schildbogenfenster in den Kreuzflügeln des Querschiffs und des Langhauses und

durch die das Vierungsgewölbe krönende Laterne beleuchtet. Das Erfreulichste aber in der Kirche ist uns der Anblick eines an der linken Chorwand angebrachten niedlichen Schränkchens zur Aufbewahrung des heiligen Oeles. Ich habe dasselbe den Darstellungen der gleichartigen Arbeiten in Spello und Bevagna auf Blatt 10 zur Seite gestellt. Vermuthlich ist es von derselben Hand gefertigt, welche das Schränkchen in S. Francesco zu Bevagna gearbeitet hat. Diesem aber ist das hiesige, obgleich von geringeren Dimensionen und einfacher in der Anordnung, durch die gelungeneren Verhältnisse und die schwungvolleren Details überlegen, und einen besonderen seltenen Vorzug besitzt es in der sehr geschickt angebrachten Bemalung einzelner Theile des Ornaments, welche, unzweifelhaft von Anfang an beabsichtigt und von dem ausführenden Künstler selbst hergestellt, die Wirkung des zierlichen Marmorwerkes sehr hebt. Im Kupferstich hat von den beiden zur Anwendung gelangten Farben grün und gelb nur das dunklere Grün durch leise Schraffirung angedeutet werden können. Das lebhaftere Gelb beschränkt sich maafsvoll auf die eiförmigen Theile der Kymatien, auf die Deckplatte, den Astragal der Pilastercapitelle und den oberen Astragal der Basen; in dem unteren Ornament auf die Früchte und die innere Blattreihe in den Füllhörnern, so wie auf die beiden größeren Akanthusblätter in der Mitte, aus welchen sich das zarte grüne Rankenfüllwerk entwickelt. Das Ganze ist im Relief ebenso bescheiden behandelt, wie bei dem Beispiel in Bevagna. Die Nische mit der Muschel ist nur ganz flach gewölbt.

VIII. Bettona.

Der Klang des antiken Namens Vettona, derselben Stätte eigen, welche heutigen Tages der zu völliger Unbedeutendheit herabgesunkene Flecken Bettona einnimmt, lockte mich zu einem Ausflug auf die nördlichen, den untersten Lauf des Chiascio begleitenden Abhänge des zwischen der spoletanischen Ebene und dem Tiberthal gelagerten breiten Gebirgstockes. Mehr als 400 Meter ist der vorgeschobene Bergrücken über dem Meeresspiegel erhaben, der seit mehreren tausend Jahren schon ein städtisches Gemeinwesen in

dem unverändert gebliebenen Mauerzug eingeschlossen trägt. Bettona ist 12 $\frac{1}{2}$ Kilometer in directer Richtung sowohl von Assisi wie von Perugia entfernt, und in seiner Höhenlage hält es zwischen diesen beiden Städten die Mitte. Zu Füßen der an Oelbaumpflanzungen gesegneten Berggelände, welche Bettona rings umlagern, findet die Vereinigung des Chiascio mit dem eine Art von Delta bildenden Topino statt. Für Italien ist es ein seltener Anblick, so viele glitzernde Wasserläufe zusammenströmen zu sehen. Durch dies belebende